

Amts- & Intelligenzblatt

für den

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwoch und Samstag und
kostet vierteljährlich 30 fr.

Oberamtsbezirk Waiblingen.

Einrückungsgebühr für die zwei-
spaltige Zeile oder deren
Raum 3 fr.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

No 82.

Mittwoch den 10. Oktober

1866.

Ämtliche- und Privat-Anzeigen.

Waiblingen Verschollene.

Christine Barbara Rühle von Beinstein, geb. den 2. Novbr. 1793. schon seit vielen Jahren verschollen, Tochter des wld. Daniel Rühle, Weingärtners von Beinstein, hätte — wenn sie noch lebte — das 70. Jahr zurückgelegt.

An dieselbe oder ihre etwaigen Leibes-Erben ergeht nun zu Folge Gerichts-Beschlusses vom Heutigen die Aufforderung

binnen 90 Tagen

von heute an, sich dahier zu melden, widrigenfalls die Verschollene für todt, und als ohne Leibes-Erben gestorben erklärt, und der definitiven Vertheilung ihres an die Präsumtiv-Erben ausgefolgten Vermögens Statt gegeben würde.

Den 6. Oktober 1866.

R. Oberamtsgericht
Weinland.

Birkmannsweiler.

Öeffentliche Erklärung

Ich habe am 8. August d. J. in der Krone zu Birkmannsweiler den Forstschutzwächter Laub von Buoch durch unbesonnene Schimpfreden an seiner Ehre gekränkt Ich sehe mein Unrecht ein, und bin ihm für die Zurücknahme seiner Strafflage dankbar.

Den 5. Oktober 1866.

David Nupperle.

Gesehen

R. OberamtsGericht,
Akt. Hafner.

Forstamt Schorndorf.

Revier Plüderhausen

Brennholz-Verkauf.

Montag und Dienstag
den 15. und 16. l. Mts.

in den Waldtheilen Sonnenwand
Beckerwand, Schweizerschlag
und Untere Remshalde:

153 Klafter meist tannenes Anbruch-
holz. Zusammenkunft je Morgens 8

Uhr und zwar am ersten Tage auf der Göppinger Steige
beim Gläserweg; am zweiten Tage auf dem neuen Sträßle
in der Beckerwand beim Steinbruch.

Schorndorf den 6ten Octbr. 1866.

R. Forstamt
Schultheiß, A. B.

Waiblingen. Das Befahren des Brachfeldes darf so-
bald Regen eintritt nicht mehr geschehen, bei zu gewartender
Strafe. Jedensfalls darf das Befahren nur bis nächsten
Samstag Statt finden.

Den 8. Oktober 1866.

Gemeinderath.

Waiblingen. Diejenige welche p. 1. Jan. 1867. an
ihren Gebäuden Aenderungen in der Brandversicherung vor-
nehmen lassen wollen, haben solches binnen 10 Tagen der
Rathschreiberei anzumelden.

Den 8. Oktober 1866.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Gefundenes!

Es ist eine vergoldete Armspange in hiesiger Stadt gefun-
den worden; der rechtmäßige Eigenthümer hat dieselbe inner-
halb 14 Tagen bei unterzeichneter Stelle abzuholen. Da sonst
zu Gunsten des Finders darüber verfügt würde.

Den 8. Oktober 1866.

Stadtschultheißenamt.

Reichenbach.

Auswanderung & Gläubiger-Aufruf.

Jacob Ritter, Bauer, und Friedrich Jung, Weber,
beide von hier, wandern mit ihren Familien nach Nord-
amerika aus.

Behufs sicherer Verweisung dessen Güterkauf-Schillinge,
werden alle welche Ansprüche an diese Personen zu machen
haben und nicht schon aus den öffentlichen Büchern ersichtlich
sind, hiemit aufgefordert, solche binnen 15 Tagen bei der
unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, da nach
Ablauf dieser Frist der Auswanderung stattgegeben, u. spätere
Ansprüche nicht mehr berücksichtigt werden könnten

Den 8. Oktober 1866.

Gemeinderath

Vorstand Schäfer.

Waiblingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des Weil. Johann Georg
Herzog, gewes. Schmidts sind zum Verkauf ausgesetzt:

Gebäude:



Die Hälfte an
einer 2stöckigen Behausung in der langen
Gasse.

Acker:

Zellg Schmieden

$\frac{2}{3}$ Morg. 34,5 Ath. im mittlern Grund neben Joh. Fr.
Koller.

Garten:

12,0 Ath. Gemüsegarten im Krautgähle.

Am Donnerstag den 12. Oktober Abends 4 Uhr können
im Hause des Matthäus Herzog Def. Käufe vorbehältl. Auf-
streichs abgeschlossen werden.

Einen großen Ovalofen, samt Rohr hat zu verkaufen
Im. Scheffel.

Waiblingen.

Trauben-Zucker u. Weingeist

zum Verbessern des Getränkes, sowie neue holländische

Vollhärige

empfiehlt

G. Kauffmann jr.

Neue holländische

Vollhärige

sind wieder angekommen bei

Chr. Herzog.

Waiblingen.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, dass er noch eine reiche Auswahl in

Glas & Porzellanwaaren

beigelegt hat & empfiehlt solche zu billigsten Preisen.

Gustav Bezner.

Wichtig für Leidende!

Dr. Weber's Lebenspillen für verlorene oder geschwächte Mannbarkeit. Preis 2 Thaler. Pollutionen, Krankheiten, Schwächestände heilt rasch und sicher **Dr. A. N. Weber** in Thonberg bei Leipzig.

Waiblingen.

Defen-Verkauf.

Einen schönen Dualofen mit einem Kofst samt allem Zubehör, und mehrere deutsche Defen hat aufträglich zu verkaufen **Spai ch, Schlosser.**

Zimmer- und Hobelspähue

bei

Zimmermeister Thurner.

Frischer Malz-Träber

ist zu haben bei

Adlerwirth KiENZLE.

Waiblingen. Einen halben Morgen ewigen Klee hat zu verkaufen

J. Lämmle, Tuchmacher.

Waiblingen. Schmid Haas verkauft ein Viertel hohen Klee im Sämann.

1 Bttl. Ader am Krankenhaus neben Chr. Dippon und Frank ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Redaktion.

Der Kartoffelertrag von 1/2 Viertel Ader wird nächsten Donnerstag Nachm. 4 Uhr auf dem Platz verkauft. Man versammelt sich bei **Christian Döbler, Nagelschm.**

Christian Börith, Sailer, ist Willens auszuwecheln. Wohnhaft bei Hrn. Kuppinger d. Älteren.

Esslingen.

Ein ordentlicher Mensch findet eine Lehrstelle als Feilenhauer.

G. Kenner,

Feilenhauer u. Schleismühlbesitzer.

Einen neuen Tiroler

Krauthobel

hat zu verkaufen: Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen den 6. Oktober. Gestern fand in Großheppach ein Verkauf der v. Abel'schen Weine statt, zu dem sich aus allen Gegenden des Landes Kaufslustige eingefunden hatten. Es sind nicht allein über 100 Eimer verkauft, sondern auch schöne Preise erzielt worden; so wurden für einen sehr gut erhaltenen dickrothen 1865er Großheppacher fl. 240., für eine andere Sorte fl. 160 bezahlt.

* Am vergangenen Donnerstag wurde als in der Nähe von Wangen ein Gewitter vorüberzog und mit starkem Platzregen die Felder übergoss einem Knecht des Wirthes Wocher in dem nahen Untermazen, welcher im Ziegelstadel arbeitete, von

U n d e r
landwirthschaftlichen Lehranstalt
in **Worms a. Rh.,**

welche im letzten Semester von 53 jungen Landwirthen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands besucht gewesen ist, beginnen die von 11 Fachlehrern über alle Zweige der Landwirthschaft gehalten werdenden Vorlesungen am 1. November. Programme und Berichte über die Anstalt versendet auf Verlangen der unterzeichnete Director Jedermann gratis u. franco. **Worms, 27. Juni 1866.**

Dr. Schneider,

Auswanderung nach America:

Regelmäßig finden jede Woche Expeditionen statt, sowohl mit Segel als mit Dammschiffen nach Newyork, über die Seehäfen Hamburg, Bremen, Antwerpen, Havre & London. Ausnahmen befördert und übernimmt der Agent

Joh. Friedr. Stüber,
in Waiblingen.

Bei E. S. Kling in Tuttlingen ist erschienen, und zu haben in Waiblingen in der **R. F. Buch'schen** Buchdruckerei.

Die Ordnung

des Geschäftsbetriebs auf dem Papier, umfassend Geschäftsgründung, Geschäftsführung, Geschäftsabschluss, für jedes Gewerbe besonders.

Preis 18 fr.

Herausgegeben von **Th. Veger,** Lehrer an der Fortbildungsschule in Stuttgart

Ueber dieses Buch sagen die „neuen Werbeblätter für Kurhessen“ in ihrer Nummer 46, Mai 1866 unter der Rubrik „Empfehlenswerthe Bücher“:

„Wir haben bereits ein anderes ähnliches Werk des die größte Anerkennung verdienenden Verfassers in diesen Blättern besprochen. Wer nur einigermaßen die Bedeutung des kaufmännischen Theils fast eines jeden Geschäftes ahnt, wer erfahren hat, wie überaus wichtig eben die Ordnung des Geschäftsbetriebes auf dem Papiere ist, der sollte dieses Werk nicht ungelesen lassen. Wir haben dasselbe sorgfältig gelesen und können es allen Geschäftsleuten auf das wärmste empfehlen. Es ist alles so einfach und klar dargestellt, daß bei einiger Aufmerksamkeit eine mündliche Unterweisung füglich entbehrt werden kann. Nichts destoweniger würde sich das Buch aber auch als Grundlage für den einschläglichen Unterricht sehr gut eignen.“

Belohnung. Aus meinem Hof ist mir ein beinahe noch neues Gullensaß mit 4 eisernen Reien entwendet worden, wer mir den Thäter anzeigen kann, erhält unter Verschwiegenheit seines Namens eine gute Belohnung.

Spai ch,
Kübler am Wasser,

Fellbach. Der auf meine Wiese (neben der Verwaltungswiese) auf dem Prühl hingelegte Hauf ist innerhalb 2 Tagen vom Eigenthümer wegzuschaffen, widrigenfalls ich ihn selbst wegzuschaffen lassen werde.

Georg Nieger.

einem Blitzschlag das Haar am Hinterkopf versenkt, der Rücken verbrannt, die Kleider vom Leibe gerissen und theilweise verbrannt. Die Brandwunden bei dem Knecht sind so bedeutend, daß er wahrscheinlich daran sterben muß. Ein Bauer der neben dem Knecht stand wurde zu Boden geschlagen: beide kamen nach etwa 5 Stunden wieder zum Bewußtsein.

Frankfurt, 7. Okt. Dem Vernehmen nach hat der Senat bei den hiesigen preussischen Behörden und gleichzeitig durch sein Mitglied Dr. Berg in Berlin durch Uebergabe einer Note Protest gegen die Einverleibung Frankfurts in die preussische Monarchie eingelegt. (Schw. M.)

* Der Prozeß Stierlen und Genosse.

(Fortsetzung.)

Nur zügellose Sinnlichkeit, wozu Geldverlegenheiten und die Aussicht, durch den Tod des Sohnes Mittel zu erhalten, sich gesellten, bilden die Erklärung dieser gräßlichen Thaten. Aus der Theilung ihres Mannes erhielt die Stierlen gegen fl. 14,000 und jedes der 3 Kinder fl. 8000. Hörtig hat von der Stierlen beinahe ihr ganzes Vermögen erhalten, und das der Kinder wäre wohl nicht unberührt geblieben, wenn es nicht in Pflögschaftlicher Verwaltung stände. Seine Geldnöthen kamen nie zu Ende und führten zunächst zu einer Fälschung einer Urkunde der Beiden des Schuldscheins über fl. 2000. Nach Einleitung einer Untersuchung brach über die Stierlen der Gant aus. Hörtig hat dann nachdem er anfänglich auf Grund einer Quittung behauptet hatte, daß eine Schuld von fl. 9000 bezahlt sei, seine Verbindlichkeit anerkannt, wodurch auch bei ihm eine Überschuldung von mehr als fl. 14,000 vorgefunden wurde, welche ebenfalls die Einleitung des Gantes zur Folge hatte. Deshalb hat die Frau des Hörtig in einem Briefe vom 8. Februar ihrem Manne wegen Auerkenntniß der Stierlen'schen Forderung Vorwürfe gemacht und gedroht, wenn er dasselbe nicht zurücknehme „so werde ich Dir zeigen, was Du verdient hast, Du weißt daß in meiner Hand mehr liegt, als Dir ein Haar krümmen heißt.“ Auf den Vorhalt, worauf sich solche Drohungen beziehen sollen, hat Hörtig nach langem Läugnen zugegeben, daß er von der Stierlen gedrängt worden sei, seine Frau zu ermorden, um sich mit ihr ehelich verbinden zu können. Zu dem Zweck habe sie ihm 3mal Gift gegeben: einmal citrongelb in einem Schächtelchen und einmal auch grünlich aussehendes Pulver in einem Papier, sowie fünf vergiftete Brodkügelchen, (Rattenkugeln.) Lange aber hatte er sich geweigert, seiner Frau mit der er 14 Jahre Freud und Leid getheilt, diese Tod bringenden Präparate beizubringen, die Stierlen habe ihn aber unablässig gedrängt, worauf er den Entschluß gefaßt habe, seiner Frau das von der Stierlen erhaltene Gift beizubringen. Dieser Entschluß habe ihn aber wieder gereut; seine Frau habe das von ihm verborgen gehaltene Gift im Bette gefunden. Hievon hat er der Stierlen Mittheilung gemacht; diese aber habe ihm erklärt, daß sie in der Hoffnung sei, und ihn hierauf zu dem Entschlusse bestimmt, seine Frau zu erwürgen, wobei sie ihm behilflich sein wolle. Um diese Gräueltat auszuführen, sei er mit der Stierlen zweimal Nachts in Jungingen gewesen, beidemale aber habe er sich nicht entschließen können das verabredete Zeichen (starkes Husten) zu geben, und so sei die Stierlen, welche theils im Deyrn, theils im Stall mordstüchtig gewartet habe, auch einmal bis in die Stube und bis vor's Bett gekommen, unverrichteter Sache wieder abgereist. Es sei wahr, gibt die Stierlen zu, daß sie einmal gesagt habe: „ich könnte sie umbringen, dann wäre die Möglichkeit vorhanden, daß wir zusammen kämen.“ Sie bestreitet aber den Hörtig aufgefordert zu haben, seine Frau zu ermorden; sie behauptet dann wieder Hörtig habe ihr gegenüber den Wunsch ausgesprochen, sich derselben zu entledigen, gesteht aber dabei zu, ihm zu diesem Zweck fünf vergiftete Brodkügelchen gegeben zu haben.

Als freiwillig aufgegebener Versuch kommt diese Sache bei der Aburtheilung nicht in Betracht nur verdient dieses Treiben Beachtung, weil dasselbe einen weitem Blick in das Verhältniß der beiden Angeklagten zu einander gestattet und zugleich erkennen läßt, wie sie sich gemeinsam mit dem Gedanken, an die schwersten Verbrechen beschäftigten. Großes Interesse bietet das Verhalten der beiden Angeklagten nach der Entdeckung der Ermordung des Wilhelm; um 10 Uhr den 31. August Vormittags wurde die schreckliche That vollbracht und an demselben Tage haben die Stierlen und Hörtig letzterer mit einer Reisetasche, Mittags nach Tisch ihre Wohnung verlassen, und sind zwischen 3—4 Uhr kurz nach einander zurückgekehrt; den Schlüssel in das Gemach wo Wilhelm todt lag, haben sie diesmal außer ihrer Gewohnheit mitgenommen. Die Stierlen betrat das Gemach, kehrte aber aus demselben laut jammernd: „Um Gotteswillen mein Wilhelm ist todt“ zurück, worauf die Hausgenossen herbeieilten und sich von dem Tode des Wilhelm überzeugten. Der bei der Stierlen wohnende Graf Pra-

bazzina ließ alsbald den General-Stabsarzt Dr. Klein holen. Das Jammern der Stierlen erweckte nur den Eindruck, als wie wenn es Verstellung wäre. Polizeiwachtmeister Schwarz bezeugt daß die Stierlen Angesichts des schrecklichen Ereignisses sich in ganz gefaßter ruhiger Weise benommen, dann aber lamentirt, sich auf den Sopha gelegt und kurze Zeit nach seiner Entfernung ihm nachgerufen habe: ob noch etwas nachkomme, ob eine Sektion erfolge. Leichenschauer Canon u. Leichenfrau Herkel geben an, die Stierlen habe immerwährend gestöhnt, und dazwischen hinein getrunken; von Thränen haben sie keine Spur bemerkt. Ebenso unnatürlich erschien ihnen das Verhalten des Hörtig. Wilhelmine Benz bezeugt die Angeklagten haben fortwährend Wein getrunken, miteinander zu Mittag gegessen, und die Nacht nach der schaudervollen That miteinander zugebracht. Hörtig habe an demselben Mittag auf dem Sopha die Stiefel des Ermordeten anprobirt und sich ausgesprochen, diese seien nun ihm gerade recht; die Stierlen aber habe ihrer Dienstmagd 7 kr. gegeben, die Wilhelm gehörten, mit der Ausrufung, die wolle sie nicht, sie stinken so. Hörtig hat der Stierlen in auffallend rohem Tone zugerufen, sie solle doch nicht so heulen, es sei schon so. Auch fragte der als Bekannter des Hauses sich zeigende Hörtig den Reg.Arzt Dr. Klein was er denn von der Sache halte, der ihm eine dem natürlichen Sach-Verhalt angemessene Antwort gab und die von Beiden angebotene Bezahlung für seine Mühe zurückwies. Ganz andere als in der Voruntersuchung gemachte Angaben kamen aber in der schwurgerichtlichen Verhandlung in der die Vernehmung beider Angeklagten 2 1/2 Tage beanspruchte, in die Deffentlichkeit. Beide weichen davon sehr erheblich ab. Die Stierlen gab an, daß ihr Mann von Anfang an dem Trunke ergeben gewesen, auch die eheliche Treue mehrfach verletzt habe; sie habe dieß übrigens ertragen. Aber als sie mit Hörtig bekannt geworden, habe dann auch sie die Eingehung eines Verhältnisses nicht schwer genommen. Als ihr Mann krank geworden, habe sie ihm einmal in den Thee eine „Rattenkugel“, ein Brodkügelchen in der Größe einer Erbse, mit gelbem Arsenik gefüllt, gethan; sie habe gedacht: „stirbt er, so ist es recht, stirbt er nicht, so lasse ich mich scheiden.“ Der Mann habe sich jedoch gleich darauf erbrochen, und in Folge einer Arznei noch mehrfach, so daß er an dem einen Kügelchen, (und anderes Gift habe er von ihr nicht bekommen,) nicht acht Tage nachher gestorben seyn könne. Es könne überhaupt sein Tod unmöglich die Folge hievon gewesen sein, da das Rattengift eine alte wirkungslose Geschichte gewesen sei, das sie von einem gewissen Haselmaier, der sich mit Vertilgung von Mäusen und Ratten beschäftige, erhalten haben will. Sie vermute, daß ihr Mann, in Folge seiner Trunksucht und Krankheit heruntergekommen, und weil er vor einer Untersuchung wegen Verheimlichung von Früchten eines Gantmanns Angst gehabt, selbst Gift genommen haben werde. Vielleicht habe er etwas von seinem Freund dem Steinhauer Merz bekommen. Allerdings habe sie gewünscht, mit Hörtig sich vereinigen zu können; allein der Gedanke, dessen Frau zuerst durch Gift und dann durch Erwürgen zu beseitigen, sei von Hörtig ausgegangen. Bezüglich der Tödtung ihres Sohnes gab sie an, derselbe sei grob und unartig gegen sie gewesen, da sei sie in Aufregung gekommen, sie habe den Sohn mit dem Halstuche gewürgt, und da sei er ihr unter der Hand geblieben; sie sei ganz in Wuth gewesen, und erinnere sich des Herganges nicht mehr genau. Hörtig sei im Zimmer gewesen und könne geholfen haben. Durch ihre gesammten Angaben ging das Bestreben, Hörtig zu entlasten; auf die Widersprüche mit ihren früheren Angaben und Hörtigs Aussagen aufmerksam gemacht, gab sie diese theilweise zu, theilweise hilft sie sich damit, sie könne sich nicht mehr erinnern, oder es könne nicht so seyn. Hörtig dagegen schob alle Schuld auf die Stierlen; diese habe nach Amerika wollen, aber er nicht; (die Stierlen behauptet das Gegentheil) die Vergiftung des Mannes habe er erst nachträglich erfahren, als ihm die St. Gift für seine Frau gegeben; er habe dreimal Gift erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Nachtrag.

Samstag Abend 7 Uhr wurde gegen die Stierlen, sowie gegen Hörtig das Todes-Urtheil verkündigt.

Die Entführung.

Erzählung von Friedrich Jacobs.

(Fortsetzung.)

„Dein Ungestüm, mein Sohn,“ fiel der Oberst ein, „erschreckt mich. Ich muß fürchten, daß deine Thorheiten größer und zahlreicher sind, als ich glaubte, und daß du ihre Bestätigung durch Ueberumpelung von mir erhalten willst. Ein besonnener Mann übernimmt keine Verpflichtung, deren Umfang er nicht kennt.“

„Sie sollen all mein Thun wissen und kennen,“ antwortete Moritz, indem er sich nach der Stelle wendete, wo sich Emma bis jetzt den Augen des Obersten entzogen hatte; zugleich faßte er die Erbkiste bei der zitternden Hand, zog sie vor und warf sich mit ihr zu den Füßen seines Vaters nieder. „Dieser Engel,“ sagte er, „ist Ihre Tochter; durch die innigste Liebe mit mir verbunden, will sie mir in mein Vaterland folgen. O mein Vater, erkennen Sie in ihr . . .“

Indem Moritz so sprach, und sein Vater starre Blicke auf die Knieende richtete, die ihre Augen nicht zu ihm zu erheben wagte, erblickte sie noch mehr, ihr Haupt sank, wie die welcke Blüthe der Lilie, auf ihre Schultern, die Ader, die ihr am Abend vorher geöffnet worden, war aufgegangen, und das Blut strömte über die herabgesunkene Hand. Der Oberst bemerkte es zuerst, griff hastig zu und hielt die Fallende auf. Moritz stieß einen lauten Schrei aus. Die Wirthin eilte herbei, Alles war in Aufruhr. Emma ward auf das Bett gebracht, und die aufgebrochene Wunde von Neuem verschlossen. Sie kam schnell wieder zu sich und fand sich in den Armen des Geliebten. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß keine Gefahr sei, bat er seinen Vater, mit ihm auf sein Zimmer zu gehen, um ihm hier den ganzen Handel aufzuklären, während Emma unter den Augen der Wirthin der Ruhe genöthe, der sie in jeder Rücksicht bedurfte.

„Wer ist sie?“ war die erste Frage des Vaters, als er mit Moritz in sein Zimmer eingetreten war. Ihr Ansehen spricht zu ihrer Gunst. Aber die Gestalt ist leider oft nur ein täuschender Schein.“

„Nie,“ antwortete Moritz, „nie, mein Vater, hat eine Gestalt weniger getäuscht. Sie ist ein Engel an Gemüth wie an Gestalt. Es gibt keine Tugend . . .“

„Das Alles heißt, so viel ich jetzt davon verstehe, daß du in sie verliebt bist. Wer ist sie? Wie ist ihr Name? Eine Deutsche, wie es scheint?“

„Emma von Rosenau.“

„Was sagst du? wiederhol' es noch einmal.“

Moritz wiederholte den Namen. —

„Bist du bei Sinnen, Bursche, oder willst du mich zum Besten haben?“

„Was könnte ich durch eine solche Täuschung gewinnen?“

„Emma von Rosenau, sagst du?“

„Allerdings.“

„Und wer ist ihr Vater? wo ihre Heimath?“

„Ihre Eltern sind todt. Ihr gewöhnlicher Wohnort ist Welsheim.“

„Es trifft Alles zu. Aber das Mädchen, das ich meine, war versprochen mit einem Freiherrn von Nigen wenn ich recht gelesen habe. Es waren Anstalten zur Hochzeit gemacht . . .“

„Allerdings,“ rief Moritz, „allerdings. Aber um Gottes willen, theuerster Vater, woher wissen Sie das Alles?“

„Woher ich es weiß? Woher anders, als weil ich ihr Oheim bin, weil sie meine Nichte ist, weil ich zu ihrer Hochzeit reife und schon gestern dort gewesen wäre, wenn mich nicht diese vermaledeiten Jakobiner aufgegriffen und trotz aller Protestationen hieher geschleppt hätten.“

Moritz war wie aus den Wolken gefallen. Wie hätte er glauben mögen, daß der Fremde, den man im Wirthshause zur Unmöglichkeit erwartete, sein Vater sei, da Niemand seinen Namen erwähnt hatte, und er sich überhaupt über die deutschen Verwandten seines Vaters in größter Unwissenheit befand? Er erzählte jetzt seinem Vater, was wir schon wissen: seine Bekanntschaft mit Emma bis zu dem Augenblicke der Ent-

führung, die er mit allen Farben einer leidenschaftlichen Liebe schmückte und, doch nicht zu voller Ueberzeugung, als einen unvermeidlichen Schritt darzustellen suchte. Mehr als einmal schüttelte der Oberst den Kopf. „Das ist ein schlimmer Handel!“ sagte er. „Glaubst du, daß der betrogene Bräutigam dir die Genugthuung schenken kann? wenn ich auch Nichts von dem Haffe sage, mit dem dich seine ganze Familie verfolgen wird. Der erste nothwendige Schritt ist, daß du die geraubte Braut zu ihren Verwandten zurückbringst.“

„O mein Vater,“ rief Moritz aus, „wie könnt' ich mich der Gefahr aussetzen, sie mir auf ewig entrissen zu sehen? Es würde mir das Leben kosten; ich würde . . .“

„Es wird damit keine Noth haben,“ antwortete der Oberst.

„Der Freiherr von Nigen wird, denk' ich, auf eine Braut, die freiwillig mit einem fremden Manne davongelaufen ist . . .“

„Mein Vater!“ sagte Moritz flehend.

„Die freiwillig einem fremden Manne gefolgt ist,“ fuhr der Oberst, sich selbst verbessernd fort, „leicht Verzicht thun. Emma's Ehre fordert diesen Schritt. Je schneller sie zurückkehrt, desto besser. Jetzt geh' und sieh' nach ihr. Sobald sie im Stande ist, die Rückkehr anzutreten — aber zum Henker, da fällt mir eben ein, daß ich gefangen bin. Hol' der Henker das Gesindel, ihre Revolution und ganz Frankreich obendrein Was ist da zu machen?“

„Aus welchem Grunde sind Sie angehalten worden?“ fragte Moritz.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Ausdruschergebnis. Die Ausdruschergebnisse bleiben im Allgemeinen hinter den gehegten Erwartungen zurück; namentlich hat man sich hinsichtlich der Weizenschüttung sehr getäuscht. In den mittleren Departements Frankreichs, in denen man sich am meisten mit der Hoffnung getragen hatte, einen sehr reichen Ausdrusch zu erzielen, hat es sich nunmehr herausgestellt, daß derselbe kaum auf Mittel kommt; dagegen berichten englische Blätter, daß das Schüttungsergebnis einem Vollertrage nahezu gleichkomme. In Belgien, namentlich in den Gegenden mit vorherrschend schwerem Boden, liefert zwar der Weizen einen befriedigenden Masseertrag; allein das Körnergewicht fällt gering aus, so daß der Ertrag ebenfalls kaum die gewohnten Mittelträge erreicht. — Im südwestlichen Deutschland geben die Berichte übereinstimmend dahin, daß das Ausdruschergebnis vom Roggen im Allgemeinen sehr gering sei, dagegen erklärt man sich mit der Körnerausbeute des Weizens und namentlich auch der Gerste recht sehr zufrieden. In Norddeutschland ist man im Allgemeinen mit dem Ernteertrage zufrieden; nur die Niederungsgegenden klagen, daß das Körnergewicht des Weizens gering sei.

Gemeinnütziges.

Sägspähne als Mittel zur Reinigung von Flaschen. Zum Reinigen von Flaschen, Ballonen zc., besonders solchen, die Fett enthielten, und deren Reinigung oft viele Mühe verursacht, sind reine Sägspähne (mit nicht zu viel Wasser gut geschüttelt) bestens zu empfehlen. Nach mehrmaliger Behandlung mit denselben werden sogar Flaschen, die stark riechende Flüssigkeiten enthielten, zu jedem Gebrauche wieder tauglich.

Erhaltung der Eier. Um Eier lange aufbewahren zu können, reibt man dieselben gleichmäßig mit Butter oder anderem Fett ein und bewahrt sie an einem kühlen Ort auf. Auf solche Weise behandelte Eier erhalten sich über ein halbes Jahr im besten Zustande und ist dieses Verfahren mit weniger Kosten und Unannehmlichkeit verbunden, als das Einlegen der Eier in Kalk, das ohnedies dieselben zu manchen Zwecken unbrauchbar macht.



Nächsten Donnerstag Abend
bei
Ch. Herzog.